

Hallen-Misere: Schlammerei und Dienst nach Vorschrift

Zu wenige Hallen, miese Bewirtschaftung: Bei Basler Sportclubs herrscht Unmut. Schuld sind Regierungsräte und das Sportamt.

von Claude Bühler



Sowohl der aktuelle Sportdirektor Mustafa Atici (SP), als auch sein Vorgänger Conradin Cramer (LDP) haben wichtige Schritte versäumt. Collage: Prime News / Bilder: Fiona Egli / zvg / Andi Cortellini

Seit geraumer Zeit läuft die Handy-Debatte zu unseren Schulkindern. An Vorstößen und Lippenbekennissen, die Sucht-Dinger von Kinderaugen wegzubringen, fehlt es nicht. Woran es aber klar fehlt, ist die Tatkraft von Regierungsrat und Behörden, wenn es darum geht, Kindern den Zugang zu sinnvollen Freizeit-Aktivitäten zu erleichtern oder gar erst zu ermöglichen.

So hat man es jahrelang hingehen lassen, dass hunderte von Basler Kindern bis zu vier Jahre lang auf bezahlbaren Instrumente-Unterricht bei der Musikakademie warten mussten, wie diese Redaktion [publik machte](#). Auf der Warteliste figurierten zuweilen bis zu 1'700 Namen.

Auf den Missstand angesprochen, hatte die Regierung die Chuzpe, den wartenden Kindern andere Betätigungen als das Klavierspiel zu [empfehlen](#). Man könne ja auch Sport machen.

Dumm nur, dass es mit den Sport-Kapazitäten für unsere Kinder genauso übel bestellt ist, wie [Recherchen von Prime News](#) diese Woche zeigten.

Plauschvereine und leer stehende Hallen

Wie Erziehungsdirektor Mustafa Atici erst kürzlich im Parlament zugab, hat es im Kanton zu wenig Hallen für den Vereinssport. Dabei hat sich die Regierung beispielsweise Anfang Jahr mit Händen und Füßen gegen einen Vorstoss gewehrt, der den Neubau einer Dreifach-Halle zugunsten von mehr Kapazitäten gefordert hatte. Wesentliches Argument: Für den Schulsport gebe es genügend Sporthallen.

Und wie gehen Regierung und Behörden mit den bestehenden, offensichtlich doch zu knappen Hallen-Kapazitäten um? Genauso zynisch. Eine Priorisierung bei der Hallenbelegung für den Nachwuchs- und Kindersport ist in Städten wie Zürich oder Bern längst eine Selbstverständlichkeit.

In Basel-Stadt hingegen belegen nicht selten Plauschvereine mit drei, vier Personen genau zu den frühen Abendzeiten die Hallen, die Eltern und Vereine für ihre Junioren am meisten bevorzugen. Da könne man nichts machen, heisst es vom Sportamt – auch nicht, wenn Hallenzeiten gehortet oder gar nicht erst genutzt werden und begehrte Hallen leer stehen.

Keine Online-Pläne und Selbsthilfe bei Vereinen

Und während hier im Kanton die ehrenamtlichen Vereine sich in wochenlangen Mail-Verhandlungen mit dem Sportamt um Hallenbelegungen für Trainings abmühen, werden in Zürich oder Bern solche Buchungen bequem in fünf Minuten online erledigt.

Auf Plattformen kann man in Bern oder Zürich die Hallen-Ausstattungen plus Raummasse plus freie Termine einsehen . Im Basler Sportamt dagegen existiert nicht mal eine standardisierte Liste über alle Hallen mit den notwendigen Angaben. Die Aussensportanlagen werden mit einer unübersichtlichen Excel-Tabelle verwaltet.

Das erinnert bitter an den Running-Gag der Corona-Pandemie um das Fax-Gerät beim Bundesamt für Gesundheit.

Dabei tut sich das Sportamt nicht mit aktiver Hilfe für die Vereine hervor. Im Gegenteil. Handball-Vereine mussten kürzlich selbstständig Turnhallen inspizieren , als sie dringend notwendige Hallen für ihre Meisterschafts-Trainings benötigten.

Ein anderer Juniorenverein schrieb hilfesuchend 100 andere Vereine an, um eine Halle zu finden. Auch länger absehbare Hallen-Sanierungen sind für diese Behörde kein Grund, für die betroffenen Vereine vorsorglich Ersatz-Kapazitäten zu finden. Dazu kommen Fehlleistungen mit Falschangaben, die den Aufwand für die Vereine massiv erhöhen. Eine Entschuldigung? Fehlanzeige.

Von anderen Schweizer Städten überrundet

Haben die Erziehungsdirektoren Basel-Stadt – sei es der ehemalige Conradin Cramer (LDP) oder der aktuelle Mustafa Atici (SP) –, die Abläufe und die Infrastruktur auf das landesweit übliche Niveau gebracht?

Nein. Atici hat im Oktober angekündigt: Erst «in Zukunft» werde es in Basel-Stadt ein Buchungssystem mit Online-Belegungsplan geben – wie es in der Deutschschweiz längst gebräuchlich ist.

Zürich und Bern haben solche Tools bereits vor zehn respektive zwölf Jahren eingeführt. Auch Biel, Luzern oder St. Gallen sind da bereits weiter.

Engagement der Bevölkerung wird als gegeben hingenommen

In Basel-Stadt war man sich nie zu schade, wohltönend etwa bei der Frauen-Euro die Förderung des Sports, beim ESC die Kultur zu propagieren. Die Basler Behörden posten täglich ihre News auf Instagram: Zu jedem Schulanfang, zu jeder Superblock-Initiative oder zur Abfallentsorgung, inklusiv politisch gefärbten Botschaften (Prime News  berichtete). Aufwändig produzierte Clips setzen Magistratspersonen bei Events oder in «Welcome»-Videos ins beste Licht.

Aber die seit Jahren vorgebrachten Vereins-Wünsche berücksichtigen und für die Jugend und Sport etwa 15'000 aktiven Kinder einen speziellen Effort zur Bewältigung der Misere erbringen? Nein, das macht man nicht.

Es zeigt sich punkto Jugendsport dasselbe Muster, das Felix Rudolf von Rohr in Bezug auf die Basler Fasnacht beklagte: «Die Basler Regierung nimmt das Engagement der Basler

Bevölkerung einfach so als gegeben hin, so quasi: Es läuft ja eh. Aber wie wäre es mit einem behördlichen Mittragen, der Übernahme von Verantwortung?»